

Stoffmasken spielen kaum mehr eine Rolle

Schneidereien und Textilproduzenten konnten sich mit genähten Mund-Nase-Bedeckungen durch die Krise helfen. Julia Bosch

Bequeme Hose, irgendein passables Oberteil, Hausschuhe: Wer seine Zeit seit Beginn der Corona-Pandemie tagein, tagaus im Homeoffice verbringt, keine Veranstaltung mehr besucht und für den auch im Privaten Spaziergänge das Höchste der Gefühle sind, der braucht kein neues Sakko, keine neue Bluse, kein neues Kleid. Das bekommt die Textilindustrie seit Monaten massiv zu spüren.

Viele Schneidereien, Textilhändler und -produzenten hatten deshalb im vergangenen Jahr mit dem Verkauf von Mund-Nase-Bedeckungen eine Chance gewittert, die Krise etwas besser zu überstehen. So hat laut dem Gesamtverband der deutschen Textil- und Modeindustrie im Mai 2020 jedes zweite Textil- und Modeunternehmen in Deutschland Gesichtsmasken produziert. Davon waren der Großteil einfache Stoffmodelle.

Allein Kübler, ein Hersteller für Arbeits- und Schutzkleidung mit Hauptsitz in Plüderhausen im Rems-Murr-Kreis, hat mehr als 350 000 wiederverwendbare Mund-Nasen-Bedeckungen hergestellt. Mehr als 80 Prozent davon seien über Fach- und Baumärkte sowie Fachhandelspartner verkauft worden, sagt Daniel Pusch, der als Head of Brand Management bei Kübler tätig ist. Der Rest ging an Privatpersonen und Gewerbetreibende.

Für das Unternehmen stand der Vertrieb von Masken nicht im Vordergrund, betont Pusch. Man glaube aber, dass „mittelfristig die Mund-Nasen-Maske nicht aus unserem Leben verschwindet, sondern ein Alltagsbegleiter im privaten und beruflichen Umfeld wird“. Aus diesem Grund habe man verschiedene Varianten auf den Markt gebracht, zum Beispiel welche, die zur Arbeits- und Schutzkleidung passen.

Vorerst ist die Nachfrage nach Alltagsmasken aber vorbei. Der Rückgang vollzog sich in zwei Schritten. Als die preiswerten Einwegmasken aus Asien wieder lieferbar waren, gingen die Absatzzahlen der hiesigen Schneider und Textilproduzenten in den Keller. Und seit dem 25. Januar dürfen unter anderem in Bahnen und Bussen, in Supermärkten, beim Arzt sowie am Arbeitsplatz nur noch OP- oder FFP2-Masken getragen werden.

Das hat teils drastische Folgen. Die Schneiderei Bodyfashion Asia aus Sonnenbühl im Kreis Reutlingen ist auf knapp der Hälfte ihrer Mund-Nase-Bedeckungen sitzen geblieben. Eigentlich sind die Mitarbeiterinnen auf Unterwäsche für Frauen in großen Größen spezialisiert, aber zu Beginn der Pandemie hatte das Unternehmen 10 000 Stoffmasken produzieren lassen. Bereits im Mai, als viele Supermärkte preisgünstige Modelle

anboten, sei die Nachfrage weitestgehend eingebrochen, sagt Geschäftsführerin Silvia Baumann. Mit der neuen Corona-Verordnung seien die Teile nun komplett wertlos geworden: „Ein veritables Standbein hat sich für uns auf jeden Fall nicht ergeben.“

Susanne Landis, eine Schneiderin aus Stuttgart-Degerloch, kann der Entwicklung auch Positives abgewinnen. Sie hatte mehrere Hundert Masken genäht. „Ehrlich gesagt, bin ich etwas froh, dass das vorbei ist“, sagt sie. „Weil nur Masken zu nähen macht nicht so viel Spaß.“ Zeitweise seien die Stoffbedeckungen eine gute Einnahmequelle gewesen, seit Herbst hat sie aber so gut wie keine mehr verkauft. Nun konzentriert sie sich wieder mehr aufs Hauptgeschäft, etwa Brautkleider für standesamtliche Hochzeiten. Und manche Stammkunden würden schon erste Bestellungen für die Sommermode aufgeben.

Ähnlich ist es bei der Schneiderin Birgit Kickelhayn aus Echterdingen (Kreis Esslingen). „Die Nachfrage nach Stoffmasken war schon vor der neuen Corona-Verordnung langsam abgeflacht.“ Seit Sommer habe sie nur noch vereinzelte Aufträge erhalten. „Ich muss gerade schon schauen, wie ich über die Runden komme“, sagt sie. „Keiner besucht mehr Konzerte oder verweist, die Kunden brauchen im Homeoffice nicht so viel.“ Zum Glück arbeite sie auch für Firmen, denen sie Ware zuschicke, „aber das reicht nicht“.

Marco Wanderwitz (CDU), Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, hatte kürzlich in einem Interview gesagt, dass der Staat nicht helfen könne, wenn jemand nun ein Lager voller Alltagsmasken und keine Abnehmer dafür habe. Das sei „im Wirtschaftsleben der normale Lauf der Dinge“. Nun gehe es darum, hiesige Firmen zu unterstützen, die FFP2-Masken oder Mehrwegartikel herstellen – und die preislich nicht mit asiatischen Importen mithalten könnten. Auch Peter Haas, Hauptgeschäftsführer vom Verband Südwesttextil, erwartet aufgrund der neuen Regelung „eine erneut explodierende Nachfrage nach FFP2-Masken mit entsprechendem Preisanstieg und gegebenenfalls Abhängigkeit vom Ausland“.

Da hatte das Familienunternehmen Artex in Filderstadt (Kreis Esslingen) den richtigen Riecher: Die Tochterfirma des Isolierspezialisten Arnold ist in die Herstellung von FFP2-Masken eingestiegen. Und die Firma Albstoffe aus dem Zollernalbkreis verkauft bunte Überzüge für FFP2-Masken – als „modisches Update“.